

# Fäkalische Ambivalenz

Autor(en): **Knobel, Bruno**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 37

PDF erstellt am: **26.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Fäkalische Ambivalenz

Von Bruno Knobel



Zunehmend mehr Zeitgenossen fühlen sich wild gepackt von einem unendlich Sehnen nach der guten alten Zeit; nach jener Post-, Pferde-Kutschen- und -Fuhrwerke-Ära, die freilich deshalb auch eine Zeit der verbreiteten Rossbollen war. Aber was tut's! Die verklärte nostalgische Rück-Sicht nimmt ebensowenig Rücksicht auf die Pferde-Äpfel wie auf die unumstössliche Tatsache, dass es damals auch üblich war, den Nachttopf auf die Gasse zu leeren. Doch die selben Vergangenheits-Rührseligen können sich heute nicht genug darüber aufregen, dass unsere modernen SBB noch immer, wie dermalen in ihren Anfängen, aus ebenso vollen wie offenen Rohren menschliche Fäkalien düngend aus den Waggon-WC ins Land sprayt.

Einer ganzen Pfadfindergeneration war es noch vor 50 Jahren ein überaus lustvolles Hobby, die Kunst des waldläuferischen Fährtenlesens fortzuentwickeln und – mit einem Schuss Sherlock-Holmes-Kombinationstechnik – der «Gakologie» zu frönen, nämlich Tierlosung genüsslich zu inspizieren, ja notfalls zu zerlegen, um ihre Herkunft zu bestimmen. (Männlicher Hirsch: stark modellierte birnenförmige Losung mit stark ausgeprägten Afterzäpfchen; weiblicher Hirsch: geschlossene Langbohnen ohne Afterzäpfchen, Querschnitt viereckig abgerundet.) Heute greifen diese Waldläufer von ehedem empört zum Telefon, wenn in der Vorstadt ihres Wohnortes der zweitletzte Bauer seine paar Kühe auf die noch nicht überbaute Weide treibt und das Vieh dabei jene

frischen Fladen hinterlässt, die sich im Profil der Autoreifen so unziemlich ausmachen.

Und ein ganzer elitärer Teil unserer Gesellschaft delektiert sich an jener Fäkalien-sprache, welche das unabdingbare Merkmal moderner Literatur ist, und führt ständig genüsslich die Vokabel «Scheisse» auf der Zunge – nur um Gottes willen ja nicht ihren Geruch in der Nase oder ihre Konsistenz am Schuh ...

Das (und dies nur zum Beispiel) ist des Zeitgenossen fäkalische Ambivalenz. Und da liegt nun auch der *Hund* begraben! Zwar gibt es *Menschen*, welche Strassen und Wände verschmutzen und besudeln, Menschen, die unbedingt an die Leine gehörten und für welche keine Sondersteuer, wie sie für Hunde erhoben wird, zu gering wäre ... Und es gibt *Katzen*, nicht weniger zahlreich als Hunde, steuerfrei zumal, obwohl auch sie müssen, nur tun sie's heimlicher. Aber da geschieht der Aufstand nicht! Es gibt (auch von Schweizern) touristisch überlaufene Gebiete, die – von menschlichen Darminhalten übersät – zum Himmel stinken ... Aber es gibt neuerdings eine «Volksinitiative zur Hundekot-entfernung auf öffentlichem Grund» (franz.: ... contre les cacas). Sie ist nicht Ausfluss eines witzigen Gehirns wie seinerzeit bei jener angeblichen «Volksinitiative zur Einführung von Freudenhäusern»! Nein, die Hundekegel-Initiative ist bitterernst – sozusagen scheissernst – gemeint! Und sie hat ihre zahlreichen Befürworter. «Wundern kann es mich nicht, dass Menschen die Hunde so lieben, denn ein erbärmlicher Schuft ist, wie der Mensch, so der Hund» (Goethe).

Nach jüngeren Erhebungen entfallen statistisch viele «cacas», denn es entfallen auf je 1000 Einwohner 25 Hunde in Zürich, 43 in Lausanne und gar 75 in Genf. Und doch gibt es seriöse Bürger, die sich fragen, ob ein Hundekotartikel in der Bundesverfassung – (im Namen Gottes des Allmächtigen) – angebracht, angezeigt, überhaupt statthaft wäre. Doch ist das wohl nicht die Kernfrage, nachdem unser so hehres Grundgesetz sich ja auch nicht zugut ist dafür, die Pflicht des Bundes für die Erhaltung des einheimischen Müllereigewerbes (Art. 33) aufzuführen oder das Verbot zur Errichtung und zum Betrieb von Spielbanken (Art. 35) oder der Herstellung «des unter dem Namen Absinth bekannten Liqueurs» ... (Art. 32) ... Warum nicht auch noch Hundekot! Allmächtiger, das könnte sogar einmal einer Totalrevision förderlich werden!

Ich weiss, wie peinlich und wieviel mehr als nur ärgerlich es ist, unachtsam in einen Hundekegel zu treten. Das grosse Echo der Initiative wundert mich deshalb nicht. «Wundern darf es mich nicht, dass manche die Hunde verleumden: Denn es beschämt zu oft leider den Menschen der Hund» (Schoenhauer).

Des Wunderns ist überhaupt kein Ende: «Wundern muss ich mich sehr, dass Hunde die Menschen so lieben, denn ein erbärmlicher Schuft gegen den Hund ist der Mensch» (Hebbel). Gewundert habe ich mich auch, wie nahe doch – wenigstens im Wörterbuch – «Humor» und «Hund» beieinanderstehen. So lasst uns halt statt auf Spatzen mit Kanonen auf Hunde schiessen! Denn es hat sich nun mal unwiderruflich ergeben, dass der Mensch auf den Hund gekommen ist.